

Kriegsbriefe an seine amerikanischen Freunde.

Am Ochoberfest der „Süddeutschen Monatshefte“, die wiederum eine sehr gehaltvolle Rundschau deutscher und österröschischer Dichter enthalten, veröffentlicht der berühmte Münchener Stadtschulrat und Reichstagsabgeordnete Dr. Georg Kersten in einer offenen Briefe, den er an seine amerikanischen Freunde gerichtet hat, er erreicht darin ein padesches Bild des deutschen Volkes und seines Weiles, das auch bei uns verdient, beachtet zu werden.

Es ist heute der 9. Oktober, abends 6 Uhr. Auf dem Platze vor meinem Fenster erdnt tausendstimmiger Jubel. Ich höre es am, zu hören, es ist keine Siegesnachricht; unser Volk ist still bei den Siegesgerichten. Es ist ein neues gestalteten Soldaten, das ansieht, Helm und Gewehr mit Stielen befrägt. Alle Fenster öffnen sich und Tausende von Teufelstücken winken ihnen zu. Ich kann nicht mithören, mein Auge füllt sich mit Tränen. Immer, wenn ich das gleiche Bild schaue, das so viele von Euren Landsleuten noch in den ersten Wochen des August bewundern konnten, steigen die erschütternde Worte Lord Byron's über den Abgang von Waterloo in mir auf. Ich sehe die deutschen Truppen unter den rötlichen Kränzenwäldern zur Schlacht stehen, wir vor hundert Jahren, nur daß die Bundesgenossen von damals jetzt als erbitterte Feinde gegenüberstehen.

Und der Arbennen grüne Wipfel schauern Von milden Tränen der Natur betaut; Lebloses selbst will um die Tapfern trauern, Wenn es auf jene, die nie lebten, schaut. Sie sind zertreten, eh' der Abend graut. Wie Gras, das jetzt nur ihre Tritte fodert, Im nächsten Grün ihr Grabmal überbaut. Wenn diese Sehnsucht, von Hoffnung noch durchfodert, Von Mut behaft, lobann im kalten Grab modert.

Wie viele von dieser blühenden Jugend, von vielen kraftstrotzenden Männern werden wiederkehren, wieviel kostbares Menschengut, wieviel edler Menschengeist, wie viele für alles Gute und Schöne glühende Seelen werden dem Raube des Todes entgehen?

Und doch — es gab und gibt keinen anderen Weg, unsere Kultur zu retten, als diesen einen. So geben wir unsere Söhne, unsere Väter, unsere Väter hin, um das Einzige zu retten, was heute noch von Wert ist, das Vaterland. Dieser einzige Gedanke an das Schicksal des Vaterlandes hat alle ergriffen. Wenn etwas überwältigend ist in dieser Zeit voll Trauer und Schmerz, so ist es der wunderbare Geist der Eintracht, der dieses Volk von sichig Millionen, dieses Volk des ausgeprägten Individualismus, dieses Volk, das tausend Jahre brauchte, um zur Einheit zu kommen, umschließt. Was guter Stahl ist, wird immer besser, je mehr er geschmiedet wird. Was in unserem Volke an moralischer Tüchtigkeit lebt, hat die Not der Zeit wie mit einem Schlag zur Entfaltung gebracht. Was die Benunungen um staatsbürgerliche Erziehung während der Friedensarbeit und in ihr scheinbar nicht vermochten, hat die Ueberzahl unserer Feinde mit einem Schlage über Nacht aufgebracht. Jedes Volk hat seine Schwächen und Fehler, jedes Volk hat seine Epochen und Zeitlinge, seine schmerzlichen Greiber und matten Philister. Auch wir haben sie. Aber heute verschwinden sie im Weere derjenigen, die alles zu opfern bereit sind, um das Vaterland vor den Krallen des englischen Krämergeistes, der französischen Raubsucht und der russischen Intransigen sicherzustellen. „Siegen oder untergehen“, das ist heute die Losung der Völkern. Wo im Herzen eines Deutschen noch ein Funke zum Guten lebt, da lobert er mit feigender Erkenntnis der Abwärts unserer Feinde zur Flamme auf. Dieser stahlharte Imperativ gräßt sich von Tag zu Tag tiefer in unsere Herzen trotz aller Trauer um unsere Söhne, Brüder, Väter. Dieser stahlharte Imperativ erfüllt jene, die im Felde stehen und jene, die zu

Hause mit beispielloser Opferwilligkeit für sie und für die Zurückgelassenen sorgen.

Wie des Schicksals Würfel rollen, wer vermag es zu sagen? Wie immer sie fallen werden, ein furchtbarer Gewirb nach lange nachher durch die Völker Europas schreiten, der Ruh der Völkern wie der Sieger.

Euch aber, die Ihr so oft unsere Friedensarbeit bewundert habt, die Ihr mit Tausenden Eurer Landsleute nach Deutschland gekommen seid und die erhebenden Bilder unseres Kulturlebens in Euch aufgenommen habt, die Ihr alljährlich zu vielen Hunderten unser Mägencher Schul- und Erziehungsweisen wuchert, ja monatlang studiert und dann in Eurem Lande mit Wort und Schrift geschildert habt, Euch bitte ich, durch die Lügen unserer Feinde Euch nicht irremachen zu lassen. Eua bitte ich, jene moralische Tapferkeit zu zeigen, die überall der Wahrheit die Ehre gibt wo sie in Gefahr ist, zerstört zu werden. Ihr rüht Euch, im Vaterland der Freiheit zu wohnen. Die wahre Freiheit lebt nur da, wo Aufricht und Aufrichtigkeit trotz Haß und Mißgunst der Menschen zur rechten Stunde das rechte Wort nicht bloß sagen dürfen, sondern auch zu sagen wagen.

Wägen jene, welche diese Zeilen erreichen, diese Idee der wahren Freiheit verwirklichen helfen. Wägen die tausend Fäden der Freundschaft und Achtung, die uns gegenseitig verbinden, nicht ebenso grausam zerschnitten werden, wie sie heute zerschnitten sind zwischen uns und dem blutserwachten Lofte der englischen Nation, das die wahre und letzte Quelle des Völkereuropas ist.

Aufrichtige Wünsche Eures ganz ergebenen Freundes Georg Kerstenfeiner.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Der Ständard der russischen Offiziere.

Von unserem zum Obster entlassenen Kriegsberichterstatter.

Arme-Oberkommando Ost, den 19. Oktober.

Die Lage.

Der russische Offensivstoß aus der Linie Rowno-Grodno heraus und im Süden von Komza her mit den wiederhergestellten Armeen Samojanoff und Kennentampff, also dem Rest der Wlaren- und der Wilna-Armee ist auf der ganzen Linie unter heftigen Artillerie- und Infanterieekämpfen zum Stillstand gekommen.

Soweit es im Rahmen unserer Operationen lag, sind die deutschen Kräfte dabei zum Angriff übergegangen und die amtlichen Berichte haben ja die dabei erreichten Erfolge, die gewonnenen Geschüge und Maschinengewehre, die zahlreichen Gefangenen geneldet.

Wir selbst konnten die Auflosigkeit der russischen Artillerievorbereitung auf die deutschen Stellungen hinter Wirbalken beobachten, wir sahen das Rasieren und die vielleicht gemollte Mächtigkeits des russischen Angriffs gegen absichtlich nicht einmal starke deutsche Stellungen, bei denen Kavallerie eine merkwürdige Rolle spielte, und wir konnten jetzt den Zusammenbruch des russischen Stoßes gegen eine andere Stelle unserer Front miterleben.

Die Stadt Marggrabowa wurde am 8. und 9. Oktober von den Truppen des Generals v. Morgen genommen. Die dahinter befindlichen außerordentlich starken russischen Stellungen von Wliffassen nach Wliffassen wurden am 15. und 16. gestürmt. Es geht nun einige zu günstiger Stellung notwendige Positionen zu nehmen, andere gegen etwaige russische Gegenstöße zu besetzen. Diesen ausgeübten Gefechten am 17. und 18. Oktober konnte ich beiwohnen.

Russische Schützengräben.

Rechts und links von der Straße nach Wliffassen liegen die verlassenen russischen Schützengräben. Es gibt einen Indianer-

stamm, der sich im Felsengebirge dicht übereinander seine Höhlenwohnungen in Etagen kunstvoll aufbaut; von diesen Indianern müssen die Russen ihre Schützengräbenentwurf gelernt haben. Hier, zuweilen sogar fünf Stockwerke übereinander sind die Höhlen angelegt, kunstvoll abgestimmt mit Brettern und Lattenwerk und innen und außen mit Stroh gepolstert. Ein reichliches Lager von getrockneten Meidern, Wänteln liegt neben russischen Decken und Uniformstücken in den Stützen zum Warmhalten. Manche Leute haben sich regelrechte Hühner zur Unterlage gestopft. Sie hatten sich nicht vermindert, daß wir ihnen so wenig Gelegenheit zur Benutzung dieser kostlichen Schlafgelegenheiten lassen würden.

Zunächst sieht es aus, als müßte eine deutsche Granate die ganze Herlichkeit durchschlagen, aber bei näherem Zusehen merkt man, daß die ganze Anlage sich so gefickt in die Bergumbe schmiegt, daß die erste und letzte Reihe noch im totalen Winkel liegt. Das Zurückwerfen der Russen von hier muß eine ichöne Arbeit gewesen sein.

Wenn man nicht nur seine Augen über die Erdwerke spazieren führt und auch von seiner Nase Gebrauch macht, könnte man diese Positionen einfach am Geruch schon als russisch erkennen. Aus manchen dieser Erdhöhlen schlug ein bestialischer Gestank hervor, die Lumpen, das Stroh, die russischen Wäntel, alles roch gleichmäßig, trotzdem der starke Oktoberwind doch seit einem Tag über die leeren Hügel geblasen hatte. Freilich, gerade an diesem grauen Vormittag machte er lange Pausen und die Ferne verhängte sich mit grauen Schleiern.

Artillerie-Gefecht.

Die Kanonade vor uns wird stärker und stärker. Das Heulen der deutschen Granaten, die über uns hinweg den seitlichen Waldbrand, den Standpunkt der russischen Batterien beschließen, tönt in immer kürzeren Abständen.

Bei einer kleinen Ortschaft machen wir Halt. Ich benutze eine alte Vetter und erstellere einen schönen, gasigen Eschbaum, um Ueberlicht zu gewinnen. Man blickt weit in das Waldgelände hinein. Zuweilen schlägt eine Granate noch in das Wäntelgebiet des Waldes vor uns. Ein Ständard des Fortes zur Linken beginnt zu brennen. Mit dem Fernglas kann ich eine Wechtere genau beobachten: Drei Reiter. Ich halte sie für eine deutsche Kavalleriepatrouille, bis ich die Weisenform und den Mantel erkenne: Kosaken.

Es müssen besonders „tollkühne“ Kosaken sein, die ich sehe, da sie sich vor ihrer Infanterie zeigen, denn nach den ersten Schladten, nachdem das Post merkte, daß sie und Sädel der Deutschen abarbeiten, waren sie niemals mehr vor der Front zu erblicken. Wie es ja überhaupt Tatsache ist, daß die russische Kavallerie — auch die Heereskavallerie — in einer Weise verfaßt hat, die man nicht für möglich hält.

Der Blick von oben gibt keine weitere Ausbeute mehr. Es geht daher wieder weiter vorwärts. Hinter einer kleinen Straßeneinbuchtung legen wir uns nieder und können, die Arme auf dem Strohsack, das Feuergefecht deutlich beobachten.

Nicht vor uns hinter Wliffassen stehen drei Feldbatterien. Zwei davon dicht hinter dem Dorf und eine nach rechts gestaffelt. Es blickt ununterbrochen. Gebäude weiter vorwärts werden von den Russen in Brand geschossen, der Rauch schlägt dicht über das Dorf zurück. Die weißen russischen Schrapnellwolken erscheinen jetzt genau über der feuernden Batterie. Die meisten Schrapnellgeschosse sind hoch, aber bald find ein Dutzend Schrapnells in sechs Meter Höhe zerplatzt.

Bermutet werden die Straße zu unserer Rechten entlang getreten, das muß Verluste geben. Aber unsere Batterien feuern ununterbrochen weiter, nicht übermäßig schnell, aber in gleichmäßigem Abstand, nie nach der Uhr.

Nach einiger Zeit, in der das Feuergefecht sich nicht verändert, läßt drüben das russische Feuer etwas nach. Wir wenden uns nach der Brovingstraße zu unserer Rechten, um möglichst nahe an unsere Linie zu kommen.

Im Schrapnellfeuer.

Wir gehen ein paar Minuten lang die leicht ansteigende Straße, zu deren beiden Seiten die goldenen Birkenfabnen flattern. Eine Kavalleriepatrouille reitet zu uns heran und

Extra-Angebote

Farbige Paletots in glatten, karierten und gemusterten Stoffen 6⁵⁰ 9⁷⁵ 13⁵⁰ 18⁰⁰ 22⁵⁰ etc.

Schwarze Paletots in Tuch, Krimmer, Flusch, Astrochen M. 16⁵⁰ 21⁰⁰ 27⁰⁰ 35⁰⁰ 42⁰⁰ etc.

Schwarze Jacken in Tuch, Samt, Krimmer, Astrochen M. 12⁰⁰ 17⁵⁰ 25⁰⁰ 33⁰⁰ 45⁰⁰ etc.

Farbige Jacken Sport-Fassons in glatten und karierten Stoffen M. 8⁷⁵ 11⁵⁰ 14⁵⁰ 19⁵⁰ 24⁰⁰ etc.

Jackenkleider in farbig, marineblau und schwarz M. 14⁵⁰ 19⁵⁰ 25⁰⁰ 33⁰⁰ 42⁰⁰ etc.

Spezial-Trauer-Abteilung.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstr. 22/24.

Unvergleichliche Auswahl Unerreichte Preiswürdigkeit

beleitet unsere

Damen-Konfektion.

Kinder-Konfektion!

Mädchen-Kleider

für 5 bis 14 Jahre von M. 5⁷⁵ an

Mädchen-Paletots für 3 bis 14 Jahre von M. 2⁵⁰ an

Mädchen-Pelerinen für 3 bis 14 Jahre von M. 4⁵⁰ an

Alle Größen vorrätig.

